Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

„Denket an Glauben, Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Gottseligkeit, Liebe, Demut, fleiß."
Lehre und Bündnisse 4 : 6.

Nr. 4 | 15. Februar 1933 | 65. Jahrgang

Einige Priestertumsprobleme.

Von Präsident John A. Widtsoe.

(Ansprache, gehalten vor der Priesterschaftsversammlung der Berliner Gemeinden am 25. Juli 1932.)

Ich bin immer glücklich, wenn ich Männern, die das Priestertum tragen, ins Antlitz blicken kann. Vor etwas mehr als einem Jahre wohnte ich einer Priesterschaftsversammlung im großen Tabernakel in der Salzseestadt bei. Es waren dort etwa 5000 Priestertumsträger anwesend — in der Tat einer der erhebendsten Anblicke meines Lebens. Fünftausend Männer aller möglichen Berufe und Beschäftigungen unter dem Banner des Priestertums vereint! Selten, vielleicht noch nie, hat die Welt eine solche Versammlung von Trägern des Heiligen Priestertums gesehen.

Das Priestertum ist die Macht Gottes. Es ist ein ewiger Grundsatz. Es ist Wirklichkeit. Es hat alle Zeitalter hindurch bestanden; es wird kein Ende haben. Durch die Macht des Priestertums hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und durch diese Macht vollbringt Er alle Seine großen Werke. Es ist wirklicher und tatsächlicher als die uns bekannten Kräfte der Natur, wie Elektrizität, Licht, Anziehungskraft usw. Es kann angewendet werden, gerade wie diese Kräfte angewendet werden können, nur noch wirksamer, und zwar für den Fortschritt des Menschen. Weil das Priestertum die Macht Gottes ist, deshalb bringen Männer, die es anwenden, Großes zustande.

Ich ging als unbekannter Junge nach Amerika, als ich etwa zwölf Jahre alt war. Ein Jahr später ging ich zu einem Patriarchen, um mir eine Segnung von ihm geben zu lassen. Er kannte weder mich noch meine Verhältnisse. Aber er legte seine Hände auf mein Haupt

und gab mir eine Segnung, entfaltete darin die Geschichte meines künftigen Lebens, abhängig gemacht von der Erfüllung gewisser Bedingungen — und genau so ist alles eingetroffen. Wenn ich heute darauf zurücksehe, so war es eine wunderbare Erfahrung. Der Patriarch hat nicht mit menschlicher Macht gesprochen, sondern durch die Macht des Priestertums, denn das Priestertum schaut zurück bis zum Beginn der Zeit und vorwärts in die endlose Zukunft.

Vor kurzem hat mir ein Mann seine Geschichte erzählt. Er war todkrank gewesen. Ein junger Mann legte ihm die Hände auf, segnete ihn im Namen des Herrn Jesus Christus und mit der Vollmacht des Heiligen Priestertums und betete, daß er seine Gesundheit wieder erlangen möge; und der Mann wurde gesund. Dies wurde durch die Macht des Priestertums zustandegebracht. Auf Grund solcher Erfahrungen wissen wir, daß das Priestertum eine wirkliche Macht ist.

Wir haben noch nicht das ganze Priestertum empfangen, denn die Fülle des Priestertums wäre die Fülle der Macht Gottes. Aber einen Teil dieser Macht haben wir erhalten und in dem Grade, in dem wir das Priestertum tragen, haben wir Macht, die Werke Gottes zu tun. Es ist deshalb von gewaltigem Wert und muß, wie alle großen Gaben, richtig angewendet werden: mit Weisheit und Gebet.

Wie das Priestertum angewendet werden kann.

Wer eine große Gabe empfängt, muß sie anwenden; es ist gefährlich, eine göttliche Gabe zu empfangen und sie nicht zu gebrauchen. Auf den Geizhals sehen wir nicht mit Stolz, im Gegenteil: wir sind eher der Meinung, daß er kein edler Mensch sei. Werimmer eine Gabe von Gott erhält und sie nicht anwendet, sondern „sein Pfund vergräbt", der ist nicht in guten Werken tätig. Der Mann, der das Priestertum erhält und keinen Gebrauch davon macht, ist dem Himmlischen Vater nicht angenehm. Der Herr erwartet, daß jeder Priestertumsempfänger es auch anwendet. W i e sollen wir aber das Priestertum des allmächtigen Gottes anwenden? Hat z. B. ein Mann, dem das Priestertum gegeben wird, das Recht, die Kirche zu leiten? Wir wissen, daß er dieses Recht nicht hat. Welches Recht hat er dann? Er hat zunächst das Recht, sein Priestertum zu seinem eigenen Wohle und dem seiner Familie anzuwenden. Das Priestertum sollte ihn zum täglichen Gebet für sich, seine Lieben und die Sache Gottes anleiten; auch sollte er für seine Mitmenschen zum Herrn beten. Als Persönlichkeit sollte der Mann, der das Priestertum trägt, seinen Mitmenschen ein gutes Beispiel sein; er sollte ein besserer, vorbildlicher Mann sein. Das Priestertum sollte ihn befähigen, jederzeit einem Rufe, in der Kirche Christi Dienste zu leisten, folgen zu können.

Das Recht, das Priestertum für die Kirche auszuüben, erlangt der Priestertumsträger erst, wenn er in eine amtliche Stellung in der Kirche berufen wird, nicht vorher. Bis zu diesem Zeitpunkt ruht das Recht, das Priestertum im Auftrage und für die Kirche oder irgendwelche ihrer Organisationen zu gebrauchen. Die Macht ist vorhanden, aber sie darf nicht angewendet werden solange kein Amt in der Kirche bekleidet wird. Wenn er z. B. zum Gemeindepräsidenten berufen wird,

darf er das Priestertum zum Wohle der ganzen Gemeinde anwenden und hat rechtmäßig Anspruch auf die Inspiration, die zu diesem Amte und zu dieser Berufung gehört. Aber selbst auch dann ist er nicht befugt, die Grenzen des Amtes, wozu er berufen ist, zu überschreiten.

Einige Priestertumsträger haben diesen Grundsatz nicht recht verstanden. Sie geben vor, Träume und Visionen gehabt zu haben, die für die Kirche gelten sollten, ja sie wollen dem Präsidenten der Kirche Vorschriften machen, wie er das Werk zu leiten und zu führen habe. Das ist ganz und gar verkehrt. Der Präsident der Kirche empfängt Offenbarungen für die ganze Kirche. Der Präsident eines Pfahles oder einer Mission hat das Recht, Offenbarungen für das Wohl des Pfahles und der Mission zu empfangen, solange er die Wünsche und Vorschriften der Ersten Präsidentschaft ausführt. Der Bischof einer Ward oder der Präsident einer Gemeinde kann durch den Heiligen Geist Inspiration zur Leitung derer empfangen, denen er zu dienen berufen ist.

Ich bin sicher, daß unsre guten Brüder in den Berliner Gemeinden diesen Grundsatz wohl verstehen, aber er ist sehr wichtig, deshalb möchte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken. Hie und da entstehen in einer Gemeinde große Schwierigkeiten, weil grade diese Sache mißverstanden wird. Die Kirche ist ein Haus der Ordnung. Sie wird geleitet und regiert von Gesetzen, die von Gott ausgehen. Diese Ordnung spiegelt sich wider in den verschiedenen Graden des Priestertums, vom höchsten bis zum niedrigsten. Wir können der Kirche und uns selbst dienen als Mitglieder der Kirche, die ihre Pflichten erfüllen, auch wenn wir noch nicht zu einem Amte berufen worden sind. Das Priestertum wird uns helfen, dies zu tun. Lasset uns also das Priestertum zu unserm eigenen Wohl anwenden und zum Wohle unsrer Familien; dann werden wir würdige und dem Herrn wohlgefällige Diener vor unserm Gott werden. Alle großen Männer in der Kirche in allen Zeitaltern haben diesen Grundsatz verstanden.

Das Priestertum in der Kirche notwendig.

Dieses sind die Letzten Tage. Die heute in der Welt bestehenden Schwierigkeiten sind nur Beweise für die gewaltigen Aenderungen, die bald über die Welt kommen werden, in dieser Stadt wie in allen andern Städten. Wir müssen uns auf diesen großen Tag vorbereiten indem wir vom Priestertum den richtigen Gebrauch machen. Würdige Priestertumsträger sind stets bereit, die Ordnung des Priestertums anzuerkennen und zu achten. Unter dem Banner des Priestertums nimmt sich niemand selbst die Ehre. Er gibt und gibt immer wieder und preist Gott für die ihm erwiesene Güte und Gnade. Das ist der Geist des Priestertums.

Die Kirche Christi kann ohne das Priestertum nicht bestehen. Ihre Sammlung schöner und wahrer Lehren ist nicht vollkommen ohne den Besitz und die richtige Ausübung des Priestertums. Erinnern Sie sich daran, daß Johannes der Täufer zu zwei jungen Männern, Joseph Smith und Oliver Cowdery, kam, noch ehe überhaupt die Kirche gegründet war, und daß er das Priestertum auf sie übertrug! Durch

die ganze Geschichte hindurch sehen wir immer wieder, wie das Priestertum stets die größte Rolle spielte; und es hat selten Zeiten gegeben, lange Zeiten, während welcher kein Priestertum auf Erden war. Adam trug das Priestertum. Er war ein Hoherpriester, ein präsidierender Hoherpriester. Er trug dasselbe Priestertum, das heute Heber J. Grant trägt. Adam übertrug das Priestertum auf seine Kinder und diese ihrerseits gaben das Priestertum den nachfolgenden Geschlechtern weiter, von Generation zu Generation. Lesen Sie, was die Köstliche Perle über diesen Gegenstand sagt! Später erhielt dann auch Abraham das Priestertum; aus den neuzeitlichen Offenbarungen wissen wir, wie es von Adam auf ihn herabkam. Moses hatte das Priestertum. Wegen der boshaften Verstocktheit des Volkes wurde das Höhere Priestertum den Israeliten genommen. Aber auch dann noch verblieben einige Männer im Besitze desselben, denn der Herr hat es zu allen Zeiten für angebracht erachtet, etliche Männer auszusondern und ihnen das Höhere Priestertum zu geben. Profeten nach Moses trugen dieses Höhere Priestertum. Elia, einer der größten Profeten aller Zeiten, trug das Priestertum der versiegelnden Macht, welches dieses Leben mit dem nächsten verbindet, den Himmel mit der Erde, die erhabenste Kundgebung der Macht des Priestertums — der Macht, für Zeit und alle Ewigkeit zu versiegeln. Der Heiland übertrug das Priestertum auf Seine Jünger, und diese gaben es dann andern weiter. So ist das Priestertum durch alle Zeitalter hindurch weitergegeben worden.

Im Falle des Profeten Joseph Smith wurde das Priestertum für einen besondern Zweck übertragen. Er war berufen worden, der große Wiederhersteller des Evangeliums Jesu Christi, der Gründer und Organisator Seiner Kirche in unsern Tagen zu sein. Mit der Mission Joseph Smiths wurde eine Verheißung verbunden, die kein andrer Profet erhalten hatte: daß das ihm übertragene Priestertum auf kein andres Volk auf Erden kommen werde, daß es nicht von der Erde weggenommen werden würde, sondern von Mann zu Mann fortbestehen werde bis ans Ende aller Dinge. Es sollte nicht sein wie in den Tagen Noahs oder Moses'. Vielmehr soll das Priestertum von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fortbestehen, und zwar in voller Wirksamkeit. Das bedeutet, daß die in unsern Tagen wiederhergestellte Kirche Christi nie mehr überwunden werden soll. Dies ist die letzte Dispensation, die Dispensation der Fülle der Zeiten. Es ist das letzte Kapitel in der Geschichte der menschlichen Familie. Es kann sogar sein, daß wir jetzt grade im Begriffe sind, die letzte Seite dieses letzten Kapitels zu schreiben. Wenn nicht, dann wird sie bald geschrieben werden, und zwar wird es geschehen mit der Macht und Vollmacht des Heiligen Priestertums.

Die Werbepflicht des Priestertums.

Das Priestertum ist von besondrer Wichtigkeit im Hinblick auf die besondre Sendung und Aufgabe der Kirche in diesen Tagen. Dieser Kirche ist ein bestimmter Auftrag erteilt worden, der größte Auftrag, den die Kirche zu irgendeiner Zeit erhalten: das Evangelium der ganzen Welt zu verkündigen.

Vergessen wir nie, daß die Kirche Christi nicht für einige wenige Menschen bestimmt ist! Das Evangelium ist für alle. Im Großen Rat im Himmel wurden Pläne entworfen zur Seligkeit aller Kinder Gottes, für alle, die damals und dort anwesend waren, für alle, die auf die Erde kommen sollten; deshalb ist es stets die Pflicht der Kirche, die Wahrheit allen Menschen zu verkündigen.

Wenn es unsre größte Pflicht ist, das Evangelium der ganzen Welt zu predigen, wie sollen wir ihr dann voll gerecht werden können? Das ist eine lebenswichtige Frage. Auf sie gibt es nur eine Antwort: alle Mitglieder der Kirche und ihrer verschiedenen Organisationen müssen den andern das Evangelium verkündigen. Unsre Missionare sind berufen, besondre Zeugnisse von der Wahrheit zu geben; aber auch alle andern Kirchenmitglieder sollten den Männern, Frauen und Kindern dieser Welt das Evangelium erklären. Im allgemeinen sind von den Mitgliedern in den verschiedenen Gemeinden der Kirche mehr neue Mitglieder gewonnen worden als durch die besondern Missionare. Viele Leute geben sich der Meinung hin, sie könnten nach der Taufe hinsitzen und sich der Segnungen der Kirche erfreuen, ohne weiter tätig zu sein. Das ist falsch; jedes Mitglied der Kirche muß ein Missionar sein; jede ihrer Organisationen muß eine Werbeorganisation sein. Wir verstehen alle diesen Grundsatz wohl, aber ich wünsche, wir möchten ihn nicht nur verstehen, sondern auch anwenden. Es ist die große Pflicht der Priesterschaft, den Menschen, mit denen sie in Berührung kommt, das Evangelium zu verkündigen, und zwar mit Weisheit und sowohl durch ein gutes Beispiel wie durch mündliche Erklärung. Das ist eine ausgezeichnete Art, das Priestertum, das uns übertragen worden, auszuüben.

Die Ordnung des Priestertums.

Wenn wir am Werke der Kirche erfolgreich mithelfen wollen, müssen wir die Ordnung des Priestertums richtig verstehen. In dieser Mission präsidiert Präsident Budge. Er spricht das letzte Wort innerhalb der Mission. Jährlich zweimal, vielleicht auch öfters, erheben wir unsre rechte Hand zum Zeichen dafür, daß wir ihn in dieser Stellung unterstützen wollen. Die Missionare sind seine Helfer. Sie tragen, woimmer sie hingehen, die Vollmacht, ihn zu vertreten. Sie sind von Präsident Budge beauftragt worden, nach verschiedenen Teilen der Mission zu gehen. Es mögen vielleicht junge, unerfahrene Männer sein, aber sie besitzen kraft ihrer Berufung durch den Präsidenten der Kirche die Macht und Vollmacht, welche ihnen Präsident Budge erteilt hat. Wenn sie in eine Gemeindeversammlung kommen, nehmen sie auf dem Podium Platz, grade wie Präsident Budge es tun würde. Sie sind nicht besser als wir sind, aber sie sind zu gewissen bevollmächtigten Stellungen berufen worden. Es ist dies keine Frage der Jahre. Es ist vorgekommen, daß junge Männer in den zwanziger Jahren zu Aposteln berufen worden sind, und sie sind vor dem Volke zu gewaltigen Persönlichkeiten geworden.

Einem Manne, der zum Amte eines Gemeindepräsidenten berufen wird, wird eine gewisse Vollmacht gegeben. Diejenigen, die die Ord-

nung und Vollmacht des Priestertums verstehen, achten diesen Mann in seinem Amte, unterstützen ihn, beten für ihn, lieben ihn. Dann wird der Mann, und sei er auch noch so schwach, stark werden in seinem Amte. Das ist der Weg, auf dem unsre Führer große Führer werden: durch die Segnungen des Herrn und die Gebete und den Glauben des Volkes. Dies ist die Ordnung des Priestertums.

Ein Führer muß das Evangelium verstehen. Er muß es studieren, es lesen, mit solchen, die es auch verstehen, darüber sprechen. Er muß im Evangelium wachsen, sonst wird er schließlich sein Amt nicht mit Nutzen versehen können. Unsre Kirche ist eine Kirche des Fortschrittes. Wir werden in alle Ewigkeit hinein fortfahren, uns zu entwickeln und zu wachsen. Der Führer, zu einem Amte berufen, muß versuchen, dem Gott, den er anbetet, seinem Himmlischen Vater, ähnlicher zu werden. Dies kann nur geschehen, indem er auf dem Wege der Liebe wandelt, dem einzigen Weg zur Vollkommenheit. Die Priesterschaft ist eine einzige große Bruderschaft. Brüder, liebt ihr einander? Prüft eure Herzen! Wenn ihr euch liebt, dann verherrlicht ihr das Priestertum wie es sich gehört. Dann seid ihr befähigt zu Führern in der Kirche Christi. Studieret die Ordnung der Kirche, befolgt die Grundsätze des Evangeliums, liebet eure Mitmenschen, dann seid ihr auf dem Wege, Führer in der Kirche zu werden. Auf diese Weise können wir uns darauf vorbereiten, die Leitung dieser Berliner Gemeinden mit all ihren Tätigkeiten zu übernehmen, nötigenfalls unter Mithilfe der Missionare, soweit es ihre Zeit erlaubt.

Die Lehre von der Selbstverwaltung.

Es gibt zwei grundlegende Prinzipien der Kirchenverwaltung, welche die Priesterschaft verstehen und durchführen sollte: Erstens Selbstverwaltung, zweitens Selbsterhaltung. Die Missionare sind nicht hierher gesandt worden, um über Sie zu präsidieren. Sie sollen denen, die die Wahrheit noch nicht gehört, das Evangelium verkündigen und sie wenn möglich als Kirchenmitglieder gewinnen. Sie sind nicht hier, um die Gemeinden zu leiten und zu verwalten, sondern als Berater und Helfer für Gemeinden, die unter der Leitung von örtlichen Beamten stehen. Nur wenn die Gemeindepriesterschaft nicht imstande oder fähig ist, alle Gemeindearbeiten zu tun, sollten die Missionare einspringen und von ihrer kostbaren Zeit opfern, um in der Gemeindeverwaltung mitzuhelfen. Laßt uns deshalb durch ein gutes Leben und willigen Gehorsam uns fähig machen, Brüder, die Gemeinden zu leiten und zu verwalten, um so die Missionare ganz für ihre Werbetätigkeit frei zu halten. Laßt uns an Würdigkeit und Macht auf die Höhe unsres Priestertums und Amtes streben und mithelfen, das große Werk der Letzten Tage vorwärts zu bringen, wie der Herr es von uns erwartet.

Die Lehre von der Selbsterhaltung.

Die deutschen Missionen erhalten einen beträchtlichen geldlichen Zuschuß von der Präsidentschaft der Kirche. Das mag sehr gut sein für die Heiligen, die geben, denn es ist immer gut, etwas für das

Werk des Herrn zu geben; aber es ist nicht so gut für die Heiligen in Deutschland, denn nur wenig Kraft entspringt aus dem Empfangen. Kraft kommt durch Geben; wir leben, indem wir geben. Der Heiland gab Sein Leben und sitzt jetzt zur Rechten der Hand Gottes. Gott gab Seinen Sohn und wird infolgedessen uns, Seine Kinder, in Sein Reich zurückempfangen.

Es ist auf die Dauer nicht von gutem, wenn ein Teil der Kirche einen andern erhalten muß, ausgenommen am Anfang des Werkes. Wir müssen darnach trachten, in diesem Lande finanziell selbständig zu werden. Wenn wir dem Herrn gegenüber ehrlich sind und unsern Zehnten entrichten; wenn wir alle den Fasttag einhalten und unser Fastopfer geben, werden wir reichlich genug haben, um diese Gemeinden zu erhalten, ja sogar noch um das Missionswerk außerhalb diesen Gemeinden zu fördern. Jedes Mitglied, das seinen Zehnten bezahlt und sein Fastopfer entrichtet, wird große Segnungen empfangen. Heutzutage gibt es sogar außerhalb der Kirche Tausende von Leuten, die Zehnten bezahlen. Ich habe Männer von großem nationalem und internationalem Ruf gesprochen, die mir gesagt haben, daß sie von allem, was sie verdienen, dem Herrn den Zehnten bezahlen. Sie geben es ihrer Kirche und fragen nicht, wozu es diese verwendet, und als eine Folge davon sind sie in irdischen und geistigen Angelegenheiten gesegnet worden.

In der Kirche Christi fließen die Zehnten- und Fastopfergelder wieder an das Volk zurück zum Unterhalt der verschiedenen Gemeinden und Werke. Wer sagt, diese Kirche trachte nach Geld zu andern als rein kirchlichen Zwecken, der sagt nicht die Wahrheit. Der Präsident der Kirche hat alle Eigenschaften und Fähigkeiten eines hervorragenden Geschäftsmannes, er lebt aber in einem Heim, das nicht so fein ist wie dasjenige eines Durchschnittsgeschäftsmannes mit leidlichem Einkommen. Der Präsident dieser Kirche ist ein verhältnismäßig armer Mann, denn er verbringt seine Zeit im Dienste der Kirche. Diejenigen, die sagen, die „Mormonen"-Kirche trachte nach Reichtum für ihre leitenden Beamten, sind entweder im Irrtum oder sie sind unehrlich.

Die Kirche bestrebt sich, alle ihre Mitglieder glücklich zu machen. Sie lehrt nicht, daß man dazu arm sein müsse. Alle sollten ihre Nahrung, ihre Kleidung, ihr Obdach und ihre Erholung und Freude haben. Der beste Weg, um dies zu erreichen, besteht darin, daß man sich an allen Tätigkeiten der Kirche und ihrer Organisationen beteiligt und daß man die Gebote des Zehnten und des Fastopfers befolgt. Ich habe das Gesetz des Zehnten nicht gemacht; auch Präsident Grant nicht, so wenig wie der Profet Joseph Smith. Es kam von Gott, der es Adam und andern gerechten Männern bis auf unsre Zeit hinab gegeben hat. Zehnten ist ein ewiger Grundsatz, und zwar ein guter. Alles, was wir haben, haben wir vom Herrn empfangen, und Er ist zu einem zehnten Teil davon berechtigt, und wenn Er es wünscht auch zu mehr. In der Kirche Christi werden die vom Volke als Zehnten beigesteuerten Mittel nicht mißbraucht, sondern ganz und gar nur zum Wohle und zum Aufbau der Kirche verwendet.

Die Vereinigte Ordnung.

Eines Tages, wenn wir unsre Herzen genügend gereinigt haben werden, wird der Herr auf Seinen Diener und Propheten einwirken, und dann werden wir ausüben, was wir als die „Vereinigte Ordnung" kennen und wozu das Gesetz des Zehnten nur ein Vorläufer, eine Vorbereitung ist. Die Vereinigte Ordnung ist ein wunderbarer Weg zu Wohlstand und Glück. Wenn jener Tag kommt, wird die Armut von der Erde verbannt werden. Jeder Mensch wird das tun können, wozu er sich am besten eignet. Jeder Mensch wird haben, was er zum Leben braucht. Nur einer wird in Unehre und Schande gehalten werden: der, welcher nicht arbeiten will, denn alle werden arbeiten müssen, ihre Arbeit wird aber ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen und Notwendigkeiten angepaßt sein, und die Menschen werden als wahre Brüder alles miteinander teilen. Das ist der höhere Sozialismus. Er hat mit Kommunismus und Sozialismus als politischen Parteien nichts zu tun. Er wird eine religiöse Organisation sein, verwaltet vom Priestertum Gottes. Es hat die Macht, alle die wirtschaftlichen Aenderungen und Verbesserungen herbeizuführen, nach denen die Welt heutzutage strebt. Die Organisation des Priestertums, die wir als die Vereinigte Ordnung kennen, ist die einzige Organisation, der einzige Plan, der die Menschheit vom wirtschaftlichen Zusammenbruch und sozialen Elend retten kann und wird. Das Gesetz des Zehnten ist nur der Anfang dieser Ordnung. Wenn wir nicht einmal das geringere Gesetz befolgen, wie wollen wir dann dem höhern gehorsam sein?

Wir, die wir das Priestertum des Allmächtigen Gottes tragen, die wir mithelfen am Großen Werke des Allmächtigen in Deutschland, Skandinavien, Frankreich, England, überall und an jedem Ort, wir müssen uns bereit machen für die große Arbeit, die auf uns ruht, und müssen sie mit Tatkraft und Ausdauer vollbringen. Wir müssen zuerst unser eigenes Haus und Heim in Ordnung bringen, denn wenn wir das nicht tun, verzögern wir das Kommen des großen Tages des Herrn. Der Herr ist auch Herr der Zeit, und die Ewigkeit gehört Ihm. Er kann ein Jahr, zehn Jahre, hundert Jahre auf die Vollbringung Seiner Absichten warten, aber können wir solange warten? Können wir die Verantwortlichkeit auf uns laden, Sein Kommen so lange hinausgezögert zu haben? Wir müssen nun mit aller Macht daran gehen, uns für das Werk des Herrn fähig und würdig zu machen.

Brüder im Priestertum! Träumet den herrlichen Traum des Evangeliums! Blicket in die Zukunft, lernt eure eigene Stellung als Fürsten im Hause Israels, als Mithelfer an der Erlösung der Welt kennen und verstehen, als Mithelfer an der Erlösung der Welt aus ihrem wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Elend. Wenn wir uns von wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Elend. Geht also mit festem empfangen, wie wir sie noch nie zuvor gekannt haben.

Mit dem Priestertum haben wir die größte aller Gaben empfangen. Nicht länger sollten wir mit zu Boden geschlagenen Augen wandeln, die Steine des Straßenpflasters zählen; aufwärts sollten wir schauen, zum Himmel empor, in die Zukunft, der schließlichen Erlösung der Menschheit und der Verherrlichung Gottes entgegen!

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich:	Schriftleitung:
Francis Salzner	Rudolf A. Noß

Das Europäische Missionsbüro.

Die Europäischen Missionen der Kirche, deren jede ihren eigenen Präsidenten und ihre eigene Verwaltung hat, wurden von der Ersten Präsidentschaft zum Zwecke der raschen und reibungslosen Erledigung der Geschäfte in eine größere Einheit, die Europäische Mission, zusammengefaßt. Diese Zusammenfassung erleichtert den Führern der Kirche die Betreuung der verschiedenen Missionen, die vom Hauptsitz der Kirche weitab liegen und verschiedene Sprachen sprechen, obschon ja die Mitglieder im Grunde genommen alle demselben Geschlecht entstammen.

Das Europäische Missionsbüro hat im Auftrage und unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft die allgemeine Beaufsichtigung und Oberleitung der Europäischen Missionen inne. Dies auferlegt ihm auch die Pflicht, den Missionen ein allzeit bereiter und leicht erreichbarer Helfer und Berater zu sein. Beständig tauchen Fragen und Schwierigkeiten auf, die ohne Zeitverlust erledigt werden müssen, wenn die Arbeit in den Missionen nicht darunter leiden soll; wollte man all diese immer wieder vorkommenden Fragen unmittelbar der weitentfernten Hauptverwaltung der Kirche unterbreiten, dann würde oft eine der Sache nachteilige Verzögerung entstehen.

Eine wichtige Aufgabe des Europäischen Missionsbüros besteht darin, die Zusammenarbeit und Vereinheitlichung in allen finanziellen und statistischen Angelegenheiten, in der Werbung, in den verschiedenen Tätigkeiten der Mitglieder und in andern Tätigkeiten und Aufgaben der Europäischen Missionen herbeizuführen und zu fördern. Es ist das Hochziel der Kirche, daß in den Gemeinden der verschiedenen Missionen soweit wie möglich dieselben Unterrichtspläne, Programme, Tätigkeiten wie in den Wards und Pfählen durchgenommen und ausgeführt werden, gradeso wie ja auch die Lehre der Kirche überall in der ganzen Welt dieselbe ist. Ein solcher Plan bietet eine große Sicherheit, denn er verbürgt dem kleinsten Gemeinwesen der Heiligen der Letzten Tage dieselben Vorteile, welche die volkreichen Kirchenbezirke genießen. Zur Erreichung dieses Zieles ist natürlich eine große anleitende, beratende und überwachende Arbeit notwendig, um Material auszuwählen und zu übersetzen und allen zu helfen, an der Durchführung des von der Kirche ausgegebenen Planes mitzuarbeiten.

Acht Zeitschriften in sechs verschiedenen Sprachen werden von den Europäischen Missionen herausgegeben, wobei das Missionsbüro allgemeine redaktionelle Unterstützung gewährt, was die Arbeit der einzelnen Schriftleitungen wirtschaftlicher, leistungsfähiger und einheitlicher gestaltet.

Die Hunderte von Aeltesten, welche in den Europäischen Missionen arbeiten, haben natürlich auch ihre vielen Fragen und Anliegen, die dem Europäischen Missionsbüro unterbreitet werden. Um allen Anforderungen in dieser Hinsicht entsprechen zu können, unterhält das Büro einen besondern Nachrichten- und Auskunftsdienst. Auch alles, was zur Heimreise der Missionare zu erledigen ist, fällt in den Geschäftsbereich des Europäischen Missionsbüros.

Eine der wichtigsten Aufgaben dieses Büros ist es auch, dafür zu sorgen, daß die Zeitungen und Zeitschriften in den europäischen Ländern über unsre Kirche wahrheitsgemäß unterrichtet werden. In der europäischen Presse ist viel Unwahres über die Kirche verbreitet worden. Jede Richtigstellung, die sich ermöglichen läßt, kommt nicht nur den Mitgliedern im allgemeinen zugute, sondern erleichtert auch die Werbetätigkeit der Missionare.

Unzählige Anliegen, Fragen, Schwierigkeiten, Vorfälle geschäftlicher und religiöser Art gelangen ans Europäische Missionsbüro, sollen von ihm erwogen und erledigt oder mit Erläuterungen versehen an die Erste Präsidentschaft zur endgültigen Entscheidung weitergeleitet werden. Auch die Präsidentschaft selbst erteilt diesem Büro häufig Aufträge und Anweisungen.

Es ist Sache des Europäischen Missionsbüros, die von den Missionspräsidentenkonferenzen oder der Ersten Präsidentschaft ausgehenden Anregungen, Vorschläge, Pläne, Beschlüsse usw. in eine bestimmte Form zu bringen und ihre praktische Durchführung in die Wege zu leiten und zu überwachen.

Um alle diese und manche andern Aufgaben zu erfüllen, verfügt das Büro über einen Mitarbeiterstab, dem der Präsident der Europäischen Mission vorsteht. Der Präsident, manchmal von einem seiner Mitarbeiter oder einer seiner Mitarbeiterinnen begleitet, besucht in regelmäßigen Zwischenräumen die verschiedenen Missionen, um über die Verhältnisse auf dem laufenden zu sein und die nötige Hilfe zu leisten. Meistens findet auch eine jährliche Konferenz der Missionspräsidenten statt, an welcher die Fragen und Aufgaben der Missionen besprochen und wichtige Maßnahmen getroffen oder Beschlüsse gefaßt werden.

John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Mission.

(M. St. 95 : 72).

Geschichte des Fasttages.

Daß in unsrer Kirche ein besondrer monatlicher Fasttag gehalten wird, ist eines ihrer merkwürdigsten Kennzeichen, die sich aus ihrer Geschichte ergeben haben. Schon viel ist über die Pflicht der Heiligen der Letzten Tage, ihren monatlichen Fasttag einzuhalten und den Gegenwert der gesparten Mahlzeiten den Armen zu geben, gesagt und geschrieben worden; und vieles wird noch gesagt und geschrieben werden. Aber von einer Seite des Fasttages wird selten oder nie gesprochen: wie er eigentlich entstanden und auf uns heruntergekommen ist, also von seiner Geschichte.

Entgegen einer weitverbreiteten Meinung wurde der Fasttag nicht in erster Linie deshalb eingesetzt, weil man Mittel zur Unterstützung der Armen erhalten wollte, sondern es lag ein andrer Beweggrund vor. Das „Fastopfer" kam erst später, in Zeiten großer Not, hinzu.

Eine der frühesten Erwähnungen eines Fasttages in der Kirche findet sich in Band 5 der „Geschichtlichen Urkunden", wo gesagt wird:

„Nicht nur, daß sich am ersten Tage der Woche eine allgemeine Versammlung zum Gottesdienst und zum Genuß des Heiligen Abendmahles im Tempel (zu Kirtland) einfand, sondern auch an jedem ersten Donnerstag im Monat füllte sich der Tempel mit einer großen Menge Heiliger, denn diesen Tag hielten die Heiligen der Letzten Tage strenge als ein Tag des Fastens und des Gebets ein. Diese Versammlungen, Fastversammlungen, wie sie genannt wurden, waren geheiligt und erbauend in einer Weise, die man mit Worten gar nicht beschreiben kann.

„Oft kam es an diesen Tagen zu pfingstähnlichen Ausgießungen des Geistes Gottes, und viele erfreuten sich der geistigen Gaben des Evangeliums, der Macht der Heilung, der Profezeiung, des Zungenredens, der Auslegung der Zungen usw."

Der Artikel erzählt dann weiter, wie der damalige präsidierende Patriarch der Kirche, Joseph Smith senior, bei diesen Gelegenheiten im Tempel amtierte und oft schon vor Sonnenaufgang in das Heilige Gebäude kam, um zu beten und das Kommen des Volkes zu erwarten, und wie er sich streng dem Fasten unterzog, nicht einmal seine Lippen mit Wasser benetzte bis zum Schluß der Versammlung, der gewöhnlich nachmittags vier Uhr erfolgte.

Das Fasten war damals wie heute vom Gebet begleitet, und den Teilnehmern an jenen Versammlungen wurde Gelegenheit gegeben, von der erfahrenen Güte des Herrn zu zeugen, grade wie es in unsern heutigen Zeugnisversammlungen der Fall ist.

In der Kirchengeschichte sind aber auch viele Berichte von besondern Fasttagen zu finden, die eingeschaltet wurden zum Zwecke der Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten oder um besondre Segnungen des Himmels zu erlangen. Unter diesen ist namentlich Donnerstag, der 17. Januar 1843, zu erwähnen, der eingesetzt wurde als „ein Tag der Demütigung, des Fastens, des Gebetes und der Danksagung vor dem großen Elohim" zur Errettung und Befreiung des Profeten Joseph Smith.

Der 14. Juli 1850 wurde zu einem Tag des Fastens und Betens bestimmt, um der Cholera, die im Lager der Heiligen wütete, Einhalt zu gebieten.

Wie der Fasttag im einzelnen gehalten und wann der erste eingeführt wurde, ist heute schwer zu sagen, obschon man mit ziemlicher Sicherheit behaupten kann, daß schon in den ersten Niederlassungen der Heiligen ein Fasttag eingehalten wurde.

Von einem Fasttag selbst wird schon auf den ersten Blättern der Kirchengeschichte berichtet, zunächst aber noch nicht von der Sitte, den Geldeswert der gesparten Mahlzeiten zur Unterstützung der Armen zu geben. Allerdings wird schon frühzeitig berichtet, wie sich die Kirche Mühe gegeben, für die Notleidenden zu sorgen, es geschah aber zunächst nicht in direkter Verbindung mit dem Fasttag.

Die erste Erwähnung einer solchen Sitte findet sich in einem Vermerk vom Donnerstag, dem 15. Mai 1845, der lautet:

„Heute war Fasttag in Nauvoo (ein weiterer Beweis dafür, daß es sich schon damals um eine fest eingebürgerte Sitte handelte). Jede Arbeit ruhte. In den verschiedenen Wards wurden Versammlungen abgehalten und den Bischöfen Gaben für die Armen übergeben, und es kam genug zusammen, um alle Bedürftigen bis zur nächsten Ernte zu versorgen."

Die zweite Erwähnung dieser Art ist etwas ausführlicher gehalten. Es handelt sich dabei um einen besondern Tag des Fastens und Betens am Freitag, dem 27. April 1849, im Interesse der Heiligen in der Pottawattamie-Grafschaft im Staate Jowa und Umgegend. Die Bekanntmachung für diesen Sonderfasttag war unterzeichnet von den Aposteln Orson Hyde, George A. Smith und Ezra T. Benson und lautete:

„Am Tage eures Fastens und Betens möge jedes Angesicht fröhlich sein, und an jenem Tage möge jeder seine Gabe für die Armen darbringen. Das Fasten, das der Herr gebietet, heißt euer Brot mit dem Hungrigen teilen, alle Bande brechen und die Unterdrückten befreien."

„Bringet am Tage des Fastens und Betens eure Gaben und Opfer für die Armen in die Versammlung, übergebet sie den Händen eurer Bischöfe, eurer präsidierenden Aeltesten oder irgend jemandem, den ihr erwählt und bestimmt habt, sie entgegenzunehmen und zu verteilen."

„Sollten bis zu diesem Tage in irgendeiner Gemeinde der Kirche noch Schwierigkeiten bestehen, dann sorget dafür, daß sie an diesem Fasttage — wenn nicht schon früher — beseitiget und erledigt werden; möge jedes Mitglied an diesem Tage Buße tun für sich selber, nicht für einen andern. Lasset an diesem Tage alle weltliche Arbeit ruhen und jeden seine inbrünstigen Gebete emporsenden und seine Ergebung in den Willen Gottes heiligen durch freiwillige reichliche Gaben für die Armen und Bedürftigen. ‚Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit.'"

(David.)

Gegenwärtig wird überall in der Kirche der erste Sonntag im Monat als Fasttag gehalten. An diesem Tag sollen sich die Mitglieder wenigstens zweier Mahlzeiten enthalten und sich in einer besondern Versammlung, der Fastversammlung, zusammenfinden. Dort sollen sie das Heilige Abendmahl genießen und dann soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, Zeugnis abzulegen von der Wahrheit des Evangeliums und der erfahrenen Güte Gottes. Weiter werden sie gebeten, den Geldeswert der ersparten zwei Mahlzeiten als „Fastopfer" für die Armen und Notleidenden zu geben. Es ist erklärt worden, daß selbst in diesen schweren Zeiten alle Bedürftigen und Arbeitslosen versorgt werden könnten, wenn alle Mitglieder in dieser Hinsicht ihre Pflicht erfüllen würden.

Wie wir aus dem oben Gesagten sehen, ist nicht immer der erste Sonntag im Monat als Fastsonntag begangen worden. Der erste Sonntag im Monat wurde dem Volke seitens der Generalautoritäten der Kirche am 5. November 1896 vorgeschlagen und Sonntag, der 5. Dezember 1896, war der erste Fast*sonntag*, der in der Kirche gehalten wurde. Vor dieser Zeit war der erste Donnerstag im Monat der monatliche Fasttag.

Präsident Brigham H. Roberts vom Ersten Rat der Siebziger und Assistent des Kirchengeschichtsschreibers sagt in seiner „Großen Kirchengeschichte" (Band 4, S. 109), daß die Sitte eines *regelmäßigen* Fasttages mit „Fastopfer" für die ganze Kirche im Jahre 1855 ihren Anfang nahm, in einer Zeit, als den Heiligen im Salzseetale infolge anhaltender Trockenheit und auch durch Heuschreckenplagen eine Hungersnot drohte. Präsident Roberts schreibt darüber:

„Die Ernten waren nahezu vernichtet und die Bevölkerung mußte ‚auf Rationen' gesetzt werden, wie in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft in den Tälern der Felsengebirge. Diejenigen, die in weiser Voraussicht mit ihren Mitteln sorgfältig umgegangen waren und noch genug hatten, mußten mit denen teilen, die nicht in einer so glücklichen Lage waren. Auf diese Notzeit der Dürre und Heuschrecken folgte noch ein äußerst strenger Winter, in dem viel Vieh zugrundeging, und dazu kam noch eine ungewöhnlich große Einwanderung sowohl von Heiligen der Letzten Tage wie auch von durchziehenden Goldsucherzügen, die nach Kalifornien wollten, und mit denen die Heiligen stets ihre bescheidenen Vorräte teilten. Um allen den großen an sie herantretenden Bedürfnissen und Anforderungen um Unterstützungen gerecht werden zu können, wurde ein regelmäßiger monatlicher Fasttag für alle ins Leben gerufen. Die Diener des Herrn setzten den ersten Donnerstag eines jeden Monats als Fasttag ein in der Absicht, das Gesparte als Opfer zu sammeln, um diejenigen zu versorgen, die sonst Not leiden müßten. Die Ausführung dieses Planes zeitigte einen großen Erfolg und wurde zur dauernden Einrichtung."

Auch in der Folgezeit erwies sich diese Einrichtung als segensreich und sie wird es ohne Zweifel in diesen schweren Zeiten in besonderm Maße tun.

(M. St. 94 : 474).

Eine neuzeitliche Profezeiung erfüllt.

Unter den geschätzteſten, intereſſanteſten Profezeiungen der Chronik des Kirchenarchivs befindet ſich eine ſolche des Präſidenten Wilford Woodruff über den Weltkrieg, gegeben im Jahre 1894:

„Wenn ich die Nacht der Finſternis ſtets klar vor meinen Augen habe und ſehe das große Gericht, welches bald über die Erde kommen wird und weiß, daß dieſe Dinge wahr ſind und vor der Türe der Juden und Heiden ſtehen, und da ich dieſe Stellung innehabe vor Gott und der Welt, kann ich nicht ſchweigen und das Volk und die Nationen ohne Warnung laſſen. Ich kann mich vielleicht nicht mehr mit dieſen Leuten verſammeln, ich kann nicht wiſſen, ob es ſo ſein wird, aber da ich noch lebe und dieſe Dinge ſtets vor mir ſehe, muß ich meine warnende Stimme erheben.

Wir haben 1,4 Milliarden Menſchen auf der Erde und über dieſen hängt drohend eine ſchwarze Wolke. Können Sie mir ſagen, wo die ſind, die von den großen hereinbrechenden Trübſalen und Gerichten verſchont bleiben? Ich werde es Ihnen ſagen: Die Prieſterſchaft Gottes, welche ihr Prieſtertum ehrt und deſſen Segnungen würdig iſt, hat allein dieſe Sicherheit und dieſen Schutz. Die Trübſale ſtehen vor der Türe, und auch dieſes Volk wird nicht ganz davon verſchont bleiben. Sie werden auf uns herniederkommen wie das Gericht von Sodom und Gomorrah, und niemand außer der Prieſterſchaft wird ihnen entgehen können.

Gott hat die zerſtörenden Engel viele Jahre zurückgehalten, damit nicht der Weizen mit dem Unkraut abgeſchnitten werde. Aber ich ſage Ihnen, daß dieſe Engel die Pforten des Himmels verlaſſen und jetzt über dieſem Volke und den Nationen der Erde ſchweben und darauf warten, die Gerichte zu vollziehen.

Von heute ab werden ſie vollzogen. Trübſale und Schwierigkeiten vermehren ſich auf Erden, und dieſe Dinge kommen nicht von ungefähr. Halten Sie ſich dieſes vor Augen und erwägen Sie es: Wenn Sie Ihre Pflichten erfüllen und ich die meinigen, dann werden wir geſchützt ſein und werden in Frieden und Sicherheit durch dieſe Anfechtungen gehen.

Leſen Sie die Heilige Schrift und deren Offenbarungen, dann werden Sie über dieſe Dinge Klarheit erhalten. Große Umwälzungen ſtehen bevor. Die kommenden Jahre werden große Aenderungen in den Nationen bringen. Sie werden dieſe Dinge erleben, ob ich ſie ſehe oder nicht. Ich fühle den Druck des ſchweren Gewichtes dieſer Dinge auf mir und fühle mich gedrungen, darüber zu ſprechen. Durch die Macht des Evangeliums werden wir gerettet werden.“

Genau zwanzig Jahre ſpäter brach der furchtbare Weltkrieg aus. Von jener Zeit an bis auf den heutigen Tag haben ſich die unheilvollen Verheerungen auf Erden vermehrt. Durch einige wurden Tauſende von Menſchenleben dahingerafft, und der Weltkrieg ſelbſt war die größte Kataſtrophe, von der die Erde je heimgeſucht wurde.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Entlassungen: Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten M. Monte Hughes, zuletzt in Basel; Ray S. Poulton, zuletzt in Hameln; Joseph Rickenbach, zuletzt in Karlsruhe; Warren C. Cannon, zuletzt in Pforzheim.

Berufung: Bruder Johann Balmer aus Interlaken (Schweiz) wurde auf Mission berufen und hat seine Tätigkeit bereits in Celle (Hannover) aufgenommen.

Versetzungen: Alvin Schwendimann von der Missionsschule nach Mühlhausen; Orvil Beecher von Bern nach Saarbrücken; Julius A. Gertsch von Göppingen nach Bern; Willis Peterson von Biel nach Frankfurt a. M.; Henry Richards von Saarbrücken nach Biel; Lynn Larsen von Rostock nach Hameln; Walter Gehring von Braunschweig nach Rostock; Howard B. Calder von Hannover nach Braunschweig; Kenneth Todd von Celle nach Coburg; Alfred Hollingshaus von Frankfurt nach Offenbach; John Cope jr. von Offenbach nach Augsburg; Delmar Layton von Mannheim nach Karlsruhe; Ferdie Peterson von Augsburg nach Pforzheim; Clifford Rigby von Nürnberg nach Göppingen; David Piranian von Coburg nach Nürnberg.

Berichtigung. Bruder Heinrich E. Gallep hat nicht, wie berichtet, seine Tätigkeit in Lübbecke, sondern in Bielefeld i. Westf. aufgenommen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Entlassungen: Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten Frederick Huesner, zuletzt in Stettin; Jack G. Moore, zuletzt in Magdeburg; Rulon Rasband, zuletzt in Zwickau.

Ernennung: Karl Göckeritz vom Missionsbuchhalter zum Leiter des Distrikts Berlin.

Versetzungen: C. Hampton Price von Breslau nach Stettin; Martin W. Hoppe von Berlin nach Breslau; Brigham F. Grasteit von Berlin nach Zwickau; Mack S. Budge von Magdeburg nach Berlin; Scott B. Passey von Hindenburg nach Rathenow; Karl Neumärker von Rathenow nach Hohenstein; Fred P. Kesler von Hohenstein nach Waldenburg; H. Gardner Beers von Waldenburg nach Freiberg i. Sa.; Preston C. Allen von Wien nach Hindenburg; Richard C. Resiner von Gera nach Wien; Irving Frost von Bautzen nach Gera; Stanley D. Rees von Liegnitz nach Bautzen; Hampton H. Trayner von Freiberg nach Dresden; Rudolph Voß von Berlin nach Tilsit; Walter O. Dorny von Tilsit nach Weimar; Emil P. Isgreen von Weimar nach Spandau; L. Oßman Elggreen von Plauen nach Stolp i. Pom.; John M. Taylor von Stolp i. Pom. ins Missionsbüro; Henry C. Meier von Magdeburg nach Berlin-O.; Albert J. Mauermann von Dresden nach Hohenstein; Alexander E. Back von Hohenstein nach Liegnitz; Charles A. Kowallis von Berlin-Spandau nach Plauen i. Sa.

* * *

Konferenz-Aenderungen. Die Dresdener Zusammenkunft wird nicht am 2. April, sondern am 19. März stattfinden, und die Spreewald-Zusammenkunft nicht am 19. März, sondern am 2. April.

* * *

Taufen: Die folgenden Taufberichte beweisen das Wachstum und die Ausbreitung des Werkes: Am 8. Januar wurden in Zwickau 5 Taufen abgehalten. In Durlach schloß wiederum eine Seele einen Bund mit

dem Herrn. In Kassel konnten 7 Seelen in die Kirche aufgenommen werden. Augsburg berichtet auch eine Taufe. Wir wünschen all den jungen Geschwistern Gottes reichen Segen.

Achtung? Frauenhilfsvereins-Leiterinnen!

Beide Missionen haben eine Aufführung für das Programm am 17. März ausgesandt. Wir hoffen, daß sie Ihnen in bezug auf die Bereicherung der Feier eine Hilfe sein werden. Im Hinblick auf die Verschiedenheiten der einzelnen Vereine der Gemeinden ist es sehr schwer, eine Aufführung zu finden, die für alle Gemeinden (größere oder kleinere) gleich gut paßt. Wenn die verfügbaren Kräfte nicht ausreichen, sind Sie an der Aufführung der Stücke nicht gebunden; wir empfehlen Ihnen nur, sie nach Möglichkeit und besten Kräften zu verwenden. Die Ausarbeitung weiterer Darbietungen liegt ganz in Ihren Händen. Wir wünschen Ihnen allen ein gutes Gelingen und einen sicheren Erfolg.

Margaret S. Budge; Laura W. Salzner.

Todesanzeigen.

Berlin-Ost. Am 26. Dezember 1932 starb Schwester Augusta Adelie Gregor. Sie wurde am 24. Oktober 1865 geboren und war seit 1923 ein treues Mitglied. Nun ist sie heimgegangen, um die Früchte ihrer Treue zu genießen.

Bern. Am 25. Dezember 1932 starb Schwester Elisa Anna Gräßlin. Sie wurde am 29. April 1868 in Reiben (Kt. Bern) geboren. Getauft am 20. Juli 1923. Bis zu ihrem Ende war sie ein gutes, treues und aufrichtiges Mitglied.

Am 7. Januar starb Bruder Paul Loosli im Alter von 26 Jahren. Er wurde am 7. Januar 1907 in Biel (Kt. Bern) geboren und am 17. August 1916 getauft. Der Trauergottesdienst wurde in Münsingen abgehalten. Bruder Loosli blieb seinem Bündnis treu bis zum Tod.

Augsburg. Am 26. Dezember 1932 starb Schwester Sibylla Schmidt nach einer langen, nützlichen Erdenmission. Sie wurde am 21. Februar 1852 geboren und schloß sich am 1. September 1929 der Kirche an. Der Herr wird ihr die Früchte ihrer Treue und ihres Glaubens schenken.

München. Am 28. Januar 1933 starb nach langem Leiden Aeltester Josef Simnacher. Er wurde am 20. März 1870 in Augsburg geboren und schloß sich am 20. August 1922 der Kirche an. Er starb mit einem festen Zeugnis im Herzen und war allezeit ein treuer Mitarbeiter im Dienste des Herrn und gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten. Sein Andenken wird bewahrt bleiben.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz Fr. 5—, Amerika und übriges Ausland 1 $ jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.